

dieser Zeit an der Keilpflug überall, wo dieselbe sich allein befand, in einem Trauerkleide mit unverhülltem Gesichte und von Ansehen ganz blaß. Eines Morgens, als sich die Keilpflug in ihres Mannes Studirstube allein befand, machte das Gespenst die Thüre auf, trat hinein und fragte: „Was machst Du? Wirst Du mir endlich Ruhe schaffen und mit mir in den Keller gehen?“ Die Keilpflug antwortete nicht. Darauf setzte sich das Gespenst an den Studirtisch, zog von den auf demselben aufgestellten Büchern eines heraus und fing laut an zu lesen. Nachdem dasselbe eine kurze Zeit gelesen hatte, stellte es das Buch wieder an den Ort und sprach Folgendes zur Keilpflug: „Ich bin einst eben ein so frommer Mensch gewesen, wie Du; allein es hat mir eine Here, mit Namen Maria, meine Beine genommen und mir solche Teufelsfüße gegeben. Sie zeigte zugleich auf ihre Füße, die nach der spätern Erzählung der Keilpflug Gänsefüßen ähnlich waren. Hierauf fuhr dasselbe zu sprechen fort; „Ich werde nur den Tag hindurch eine Stunde von einem guten Geiste regiert, die übrige Zeit treibt mich ein böser Geist, Dich zu ängstigen und zu quälen. Folge mir aber nur in den Keller und bete den 91. Psalm. Dann wird Dir der böse Geist nichts anhaben können. Die Keilpflug verweigerte es, mitzugehen und das Gespenst entfernte sich zum Erstenmale mit Drohen. Einige Tage darauf erschien dasselbe wieder in der Stube, und forderte die Keilpflug abermals auf, mit in den Keller zu kommen. Dieselbe weigerte sich, das Gespenst hingegen drohte, wenn sie nicht mitkäme, würde es ihr und der Stadt übel ergehen. Zugleich griff dasselbe ihr in den Nacken und knippte sie so, daß man die blauen Flecken noch nach etlichen Tagen sehen konnte. Von dieser Zeit an erschien es zu allen Zeiten des Tages und es war gleich, ob Jemand in der Stube war